

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 27

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

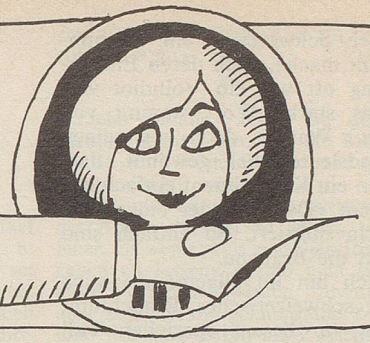
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Mimosen

Kennen Sie Mimosen? Diese gelben, starkriechenden Chügelblumen, die vor lauter fremder Stubenluft jeweils sogleich welken und den Geist aufgeben? Zwar gäbe es eine unfehlbare Methode, sie am Leben zu erhalten, behaupten die Grünen Damen. Man müsse die Stiele abbrühen, nicht mehr als einen Fingerhut voll Wasser in die Vase geben, die Zimmertemperatur auf 12° herunterschrauben, kurz, alles tun, was normale Blumen in den Kehrichtsack treibt.

Die meisten Leute hegen irgendwo in ihrem Gemüt auch so eine Mimosenkultur und reagieren äusserst empfindlich, wenn man unsachgemäss darauf herumtrampelt.

Wenn Sie also nächstens von Ihrer Nachbarin mit feinem Lächeln gefragt werden, wie alt man sie denn schätze, so machen Sie

einen blitzschnellen rechnerischen Ueberschlag. Addieren Sie Runzeln mit Lebenserfahrung, multiplizieren mit Leibesfülle, subtrahieren zirka fünf Jahre und sagen freundlich: 45. «Fünfzig», wird die Fragerin strahlend berichtigen, und Sie haben einen ganzen Strauss Mimosen am Verwelken verhindert. Ich bin natürlich Auchsoeine. Letztthin sagte mir jemand, meine soeben abgesungene Schnitzelbank sei aber schön gedichtet gewesen, und gar niemand erwähnte boshaft, man habe alle Zeilenenden im Reimlexikon nachlesen können. Ich bin da nämlich sehr empfindlich geworden, gerät man doch heutzutage, wo jedermann a-rhythmisch und a-reimisch vor sich hin lyriert, gerne aus dem Handwerklichen hinaus.

Manchmal ist es schwierig, Mimosen in wildfremden Leuten zu entdecken; aber für diese Spezialaufgabe gibt es Hunde, im besonderen unsere Dürrbäch-

ler Hündin Laska. Sie ist Gemütsaufhellerin im Hauptberuf und arbeitet am liebsten im Tram. Kaum ist man eingestiegen, sucht sie sich mit unfehlbarem Instinkt einen darbenden Fahrgast, dem sie sachte den Kopf an die Beine schmiegt. Die meisten Leute schmelzen sofort und beginnen zu streicheln, worauf ihnen Laska vertrauensvoll ihre grosse Pfote aufs Knie legt und mit leicht entzündeten Augen empor-schmachtet. Es brechen da Mimosen auf in scheinbar ausgedörrten Landstrichen, und jemand sagte mir einmal, dieser Hund sei für ihn so etwas gewesen wie «die dargebotene Pfote». Man möge ihm die Anspielung auf die Telefon-Seelsorge verzeihen; er meinte es nämlich ganz ernst.

Auch Hunde haben natürlich ihre Mimosen, und unter uns gesagt inszeniert Laska das ganze Theater natürlich nur, um ihrerseits so viel Zärtlichkeit wie mög-

lich zu ergattern. Dafür darf man ihr ruhig sagen: «Sie haben Mundgeruch, meine Dame», aber versuchen Sie denselben Satz einmal bei einem Menschen! Zwar sollte er Ihnen für Ihre Ehrlichkeit dankbar sein, ist es aber gar nicht, denn Sie haben ihm einen ganzen Mimosenstrauß zertrampelt.

Mit der Ehrlichkeit ist es überhaupt so eine Sache. Laut Sprichwort sprechen sie nur Kinder und Narren. Und vielleicht noch Geschwister, möchte ich beifügen, wenn sie sich die unverfrorene Offenheit der frühen Jahre bis ins reifere Alter bewahrt haben. Bei Ehepartnern und Freunden wird es aber schon schwieriger. Haben sie ihre Lektion gelernt, ohne Schaden zu nehmen, machen sie wohl einen sorgfältigen Umweg um die hochempfindlichen Kulturen. Und nur Ausnahmen sind es, die mit Glacéhandschuhen (weissen!) ein bisschen darin herumjäten dürfen. Tessa

Das Kompliment

Liebe Schweizerin, obschon Du im Haushalt und Beruf «Deinen Mann stellst», findest Du immer noch Zeit, auf Dein Aeussere zu achten. Du ziehst Dich hübsch an, und oft ist das Kleid erst noch aus der eigenen Werkstatt. Du hast lange geübt, bis Dir die Fönfrisur fast so gut gelang wie dem Coiffeur. Auch essen tut jeder gerne bei Dir, denn Du kochst gut und abwechslungsreich, ohne dass es gerade immer Chateaubriand oder Canard à l'orange sein muss. Deine Wohnung ist heimelig und mit Geschmack eingerichtet.

Worauf ich hinaus will? Warum denn darf man Dir – von wenigen löblichen Ausnahmen abgesehen – nie ein Kompliment für all die guten Eigenschaften machen?

Wenn mir Dein Kleid gefällt und ich Dir das sagen möchte: Muss es wirklich sein, dass Du mir darauf verächtlich an den Kopf wirfst: «Ach, das ist doch bloss vom Ausverkauf!» Oder: «Das? Ein alter Fetzen, den ich zum Putzen anziehe», um nur zwei der gängigsten (authentischen) Antworten zu zitieren.

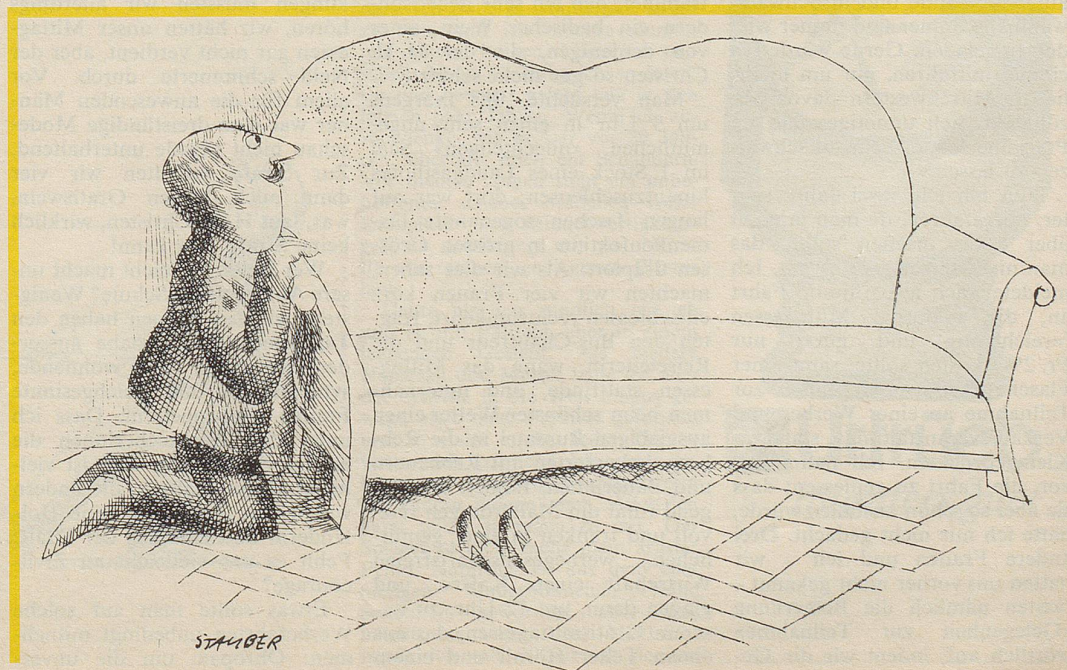
Wenn ich Deinen rassigen Teigwarenaufwurf lobe, ist es nötig, dass Du zurückgibst: «Das ist doch eher eine Vorspeise; das nächste Mal bekommst Du etwas

Rechtes.» Wenn mir Deine Wohnung gefällt, erhalte ich bestenfalls zur Antwort: «Schau nicht, ich habe schon zwei Tage lang nicht abgestaubt!»

Solche Entgegnungen haben

für mein Empfinden nichts mehr zu tun mit Bescheidenheit; sie sind schon beinahe eine Beleidigung für den andern.

Ein Engländer klagte mir einmal, er komme sich, wenn er



einer Schweizerin ein Kompliment mache, nach deren Entgegnung oft wie ein Vollidiot vor. (Das starke Wort stammt von ihm.) War er doch von seinen Landsleuten her gewöhnt, dass man ein Kompliment einfach mit einem «Danke» oder einem Lächeln quittiert. So einfach sind dort die Bräuche.

Ich bin im allgemeinen auch für schweizerisches Brauchtum; aber in diesem speziellen Fall hätte ich nichts dagegen, wenn Du Dich etwas anglikanisieren würdest. Schliesslich kostet es die meisten Leute doch einige Ueberwindung, ein Kompliment auszusprechen.

Also, liebe Schweizerin, erschwere es Deinen Mitmenschen doch nicht dermassen, Dir etwas Nettes zu sagen, und quittiere das nächste Kompliment nicht mit einer verbalen kalten Dusche, sondern mit einem freundlichen «Danke»!

Ursula W.

PS. Man sagt den Schweizer Männern gerne nach, sie seien Kompliment-Muffel. Ob das wohl mit Deiner Reaktion zusammenhängen könnte?

Ich weiss nicht, Ursula, vielleicht ist es eine Wechselwirkung. Auch ich finde langfädige Erklärungen auf ein Kompliment fehl am Platze. In Frankreich antwortet man freundlich: «Vous êtes très aimable», und in Italien hält man es ähnlich. Aber bei uns gehören auch die Frauen zum berühmten Sonderfall. Nina

Wie man eine Werbefahrt geniesst

Wissen Sie, wo Malterdingen liegt? Ich wusste es auch nicht, bis heute früh um 9 Uhr. Im Mai 1976 schrieb ich im Nebi: «... Zu solchen Kaffeefahrten, sprich Werbefahrten, werden wir auf dem Lande und in Schwarzwaldnähe immer und immer wieder eingeladen. Gerne würde ich einmal mitfahren, nur um meine lieben Mitschwestern davon abzuhalten, sich unnötiges und im Preis übersetztes Zeug aufschwätzen zu lassen.»

Nun bin ich, zwei Jahre später, mitgefahren, da man ja nicht über etwas urteilen sollte, das man nicht selber geprüft hat. Ich meldete mich also für die Fahrt an, die inklusive Mittagessen («reichhaltig und gut») nur Fr. 29.– kosten sollte, samt einer Flasche Wein. «Gelegenheit zur Teilnahme an einer Werbe- und Verkaufsveranstaltung», stand im Kleingedruckten. Ich nahm mir vor, die Fahrt zu geniessen; dass sie aber so schön ausfallen würde, hätte ich mir nicht gedacht. Drei andere Frauen und ich – wir hatten uns vorher nicht gekannt – fassten nämlich die Bemerkung «Gelegenheit zur Teilnahme» wörtlich auf, indem wir die Ge-

legenheit nicht wahrnahmen, und uns einfach von der ganze drei Stunden dauernden Werbung drückten. Um 9 Uhr gelangten wir nach Malterdingen im Badischen, einem kleinen Städtchen, mitten in den Rebbergen. Die Flasche Gratiswein war deshalb auch kein Tokayer oder Gewürztraminer, den ich sehr liebe, sondern ein badischer Wein, einer von denjenigen, die der H. U. Christen so gar nicht schätzt!

Man versuchte, uns morgens um 9 Uhr in einen sehr ungemütlichen, «nüchteligen» Saal im 1. Stock eines Landgasthofes hinaufzuschleusen; dort war auf langen Tischen sogenannte Damenkonfektion in grossen Grössen drapiert. Als wir dies sahen, machten wir vier Frauen kurz entschlossen rechtsumkehrt, fragten den Bus-Chauffeur und die Reiseleiterin, wann das Mittagessen stattfinde, und unternahmen beim schönsten Wetter einen ausgiebigen Bummel in die Rebberge, plauderten mit Rebbauern und Bäuerinnen, fanden die Gegend rund um Malterdingen reizvoll und tranken in einer gemütlichen, werbegesellschaftsfreien Wirtschaft einen Kaffee, und gingen dann, um 12 Uhr, zu unserem Gratis Mittagessen, das aus einem Teller Hörnli und einem

kleinen Stück Fleisch bestand, sehr unfreundlich serviert, weil anscheinend zu wenig gekauft worden war. Ich glaube, der Konsumentenschutz und die kritischen Artikel über solche Werbefahrten haben die Leute doch aufgeweckt und ihre Wirkung getan. Einige bissige Bemerkungen mussten wir allerdings hören, wir hätten unser Mittagessen gar nicht verdient, aber der Neid schimmerte durch. Vor allem für die anwesenden Männer war eine dreistündige Modeschau nicht gerade unterhaltend. Zur Strafe erhielten wir vier dann auch keinen Gratiswein, was, laut H. U. Christen, wirklich keine Strafe sein kann!

Wer weiss, vielleicht macht unsere Ausbrecherei Schule? Wenigstens wir vier Frauen haben den Tag genossen, ich habe ausserdem drei in der Nähe wohnende, sympathische und gleichgesinnte Frauen kennengelernt. Dass ich unter den Ausbrecherinnen die einzige Schweizerin war, ist vielleicht symptomatisch, die andern waren eine Tschechin, eine Holländerin und eine aus der DDR. Fehlt es uns vielleicht an Zivilcourage?

Etwas sollte man auf solche Werbefahrten unbedingt mitnehmen: Ohropax, um die unver-

meidlichen, zweideutigen Witze und Sprüche des Chauffeurs und der Reiseleiterin nicht mit anhören zu müssen. Sie scheinen unvermeidlich und werden leider vor allem von älteren Frauen geschätzt und belacht.

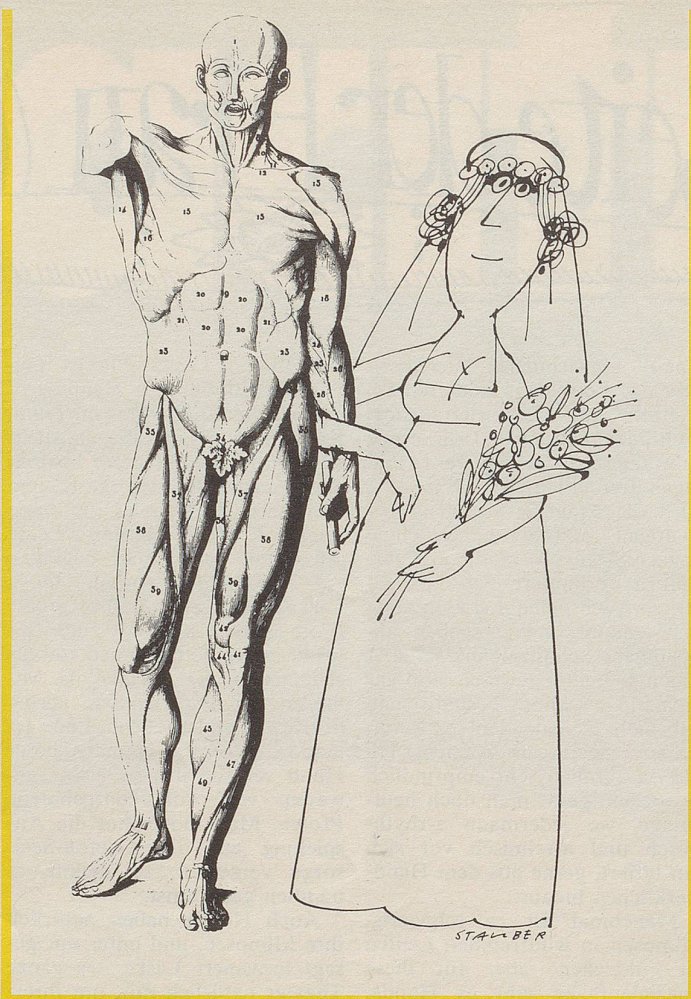
Hege

Verkehrssicherheit

Statistiken interessieren mich in der Regel nicht. Diejenigen, die mich unbestellt durch den Aether erreichen, regen mich zum Denken an. Was steckt dahinter, in wessen Interesse werden sie erstellt? Kaum, dass das Tragen der Sicherheitsgurten jedem Autofahrer selbst überlassen wurde, erreichte uns auch schon die Nachricht, dass die Verkehrsunfälle auf unsern Strassen rapid zugenommen haben. Ein gutes halbes Jahr hat es nun gedauert, bis man uns kundtat, dass es Kinder und betagte Leute sind, welche die vermehrten Verkehrstoten und -verletzten ausmachen. Kam ich mir wohl deshalb so einfältig vor, angegurtet und gesichert auf schutzlose Fussgänger zuzufahren? Nun darf ich es ja gestehen: Auf Autobahnen und ausserorts habe ich die Gurten längst vor dem Obligatorium getragen.

Leider hat bei mir die ganze gutgemeinte Propaganda nichts genützt. Intelligente bis dumme Sprüche betrachtete ich aus der Sicht aller Strassenbenützer. Einer aus unzähligen: «Das Tragen der Sicherheitsgurten kommt Sie billiger zu stehen als Gesichtschirurgie.» Und wenn der zweite Beteiligte ein Fussgänger ist? Lohnt sich bei ihm Gesichtschirurgie wohl noch? Wenn die zerbrochene Windschutzscheibe das Ihre getan hat? Verbundglas wird in Zukunft vorgeschrieben, um derart grausame Unfälle zu verhüten. Wie lange mag es jedoch dauern, bis auch der letzte Wagen mit dem gewöhnlichen, gefährlichen Glas ausgeschieden ist? Sind es nicht gerade die ältesten Vehikel, die in die Hände unserer kaum autoflüge gewordenen Jugendlichen geraten? Einer meiner Göttibueben machte seine ersten waghalsigen Fahrten auf einem Wagen, den er mit 18 Jahren für 50 Franken erstanden hatte, um ihn bald danach für 100 Franken weiterzuverkaufen. Auch dieser «Chlapf» wurde von Experten geprüft und als gut befunden.

Das «Gerangel» um die Toleranzgrenze betreffend den Blutalkoholgehalt finde ich widerlich. Auch ich liebe ein Glas guten Weines zum Essen, weiss daher auch, wie herrlich der Rote entspannt, und dass der Weisse das Gegenteil bewirkt. In geringem Masse genossen, führt Alkohol zu einem grossen Teil der Un-



fälle der Kategorie «Unaufmerksamkeit». Ich weiss, wie schwer es ist, einen Angeheiterten vom Fahren abzuhalten – gerade jetzt, wo man so schön in Stimmung ist! Weshalb kommen die Sprüchmacher wohl nie auf einen Slogan wie: «0,0 % am Steuer – Ehrensache?» Das einst konservative Bern ist jetzt sehr modern. Notorische Verkehrssünder dürfen in einem Kurs nachholen, was sie trotz Fahrprüfung nicht kapiert haben. Die Veranstalter haben leider nicht bekanntgegeben, wie oft man einen solchen Kurs wiederholen kann.

Trotz allen nur erdenklichen Massnahmen tritt keine Besserung ein. Was bleibt uns da noch anderes übrig, als endlich die Geschwindigkeit innerorts zu senken? Wir alle wissen es: Diese Massnahme ist trotz reduzierten Abgasen und weniger Lärm unbeliebt. Man hat alles unternommen, um uns zu überzeugen, dass ein Zusammenstoss auch mit 40 Stundenkilometern noch gravierend wirkt. Dass der Bremsweg viel kürzer wird, wurde in diesem Zusammenhang nie erwähnt. Doch schon mit Tempo 50 wird der ganze Verkehr «menschlicher». Man sieht sich beinahe in die Augen und nimmt mehr Rücksicht auf seine Mitmenschen.

Mögen sich alle Experten der Kantone und Fachverbände, die jetzt zur Stellungnahme aufgerufen sind, bewusst sein, dass es gar nicht mehr so lange dauern könnte, bis auch sie, behindert oder gar geistig beschränkt und ohne Gaspedal hilflos dem hektischen Verkehr ausgesetzt sein könnten!

Gentlemen

Mit meiner Zweijährigen wollte ich zum erstenmal Zugfahren, um eine Freundin zu besuchen. Gemütlich schaute ich auf der Abfahrtstafel nach der Nummer des Geleises. Oh Schreck! Abfahrt in zwei Minuten auf Gleis 4. Ich packte die Kleine unter einen Arm (da sie meistens in Zeitlupentempo verfällt, wenn ich nervös werde!), Wagen und Tasche unter den andern und raste treppab, treppauf zum Zug, wo mir zum Glück ein netter Mann behilflich war, mein «Gepäck» einzuladen.

Kurz vor dem Aussteigen versprach ein Coupénachbar, mir den zusammengelegten Kinderwagen in Olten hinauszutragen. «Welch ein Glück ich doch heute habe!» schoss es mir durch den Kopf.

«Ich trage ihn gleich hinunter», sagte er. «Aber – ich werde auf dem Perron abgeholt», wollte ich einwenden, unterliess es dann aber, weil er so eifrig vorauseilte. Ich bedankte mich mit strahlendem Lächeln, wartete, bis er verschwunden war, und ging dann mit der Kleinen nochmals hinauf, um meine Kollegin zu suchen. Den Wagen liess ich in der Unterführung stehen. Ich traute meinen Augen nicht – als ich kurz zurückschaute, trug mir ein weiterer Gentleman den Kinderwagen nach...

Da soll noch jemand sagen, in der heutigen gestressten Zeit, wo jeder nur an sich denke, gäbe es keine hilfsbereiten Gentlemen mehr!

Ulrike

Echo aus dem Leserkreis

Schulfrei

Als Reaktion auf den Artikel «Samstagsvormittag» (in Nr. 8) schreibt jemand (in Nr. 12), es sei beim besten Willen nicht möglich, den ganzen Samstag freizugeben oder dann nur auf Kosten des Mittwochnachmittags. Nun möchte ich aber sagen, dass es hier in Holland schon seit ca. 20 Jahren möglich ist, sowohl den Mittwochnachmittag als auch den ganzen Samstag schulfrei zu halten. Hier können wir Mütter herrlich ausschlafen am Samstagmorgen, oder die ganze Familie kann für ein Wochenende verreisen. Und meiner Ansicht nach haben die Kinder trotzdem noch genug Ferien.

Die Kinder der 1. und 2. Primar-klassen haben pro Jahr minimal 880 Schulstunden, und in der 3., 4., 5. und 6. Klasse sind es minimal 1000 Schulstunden pro Jahr. Man setzt aber jeweils mehr Stunden auf den Jahresplan, um eine gewisse Reserve zu haben für eventuelle Feste, Hitzewelle oder was man hier in Holland «eifrei» nennt. (Es kommt hier selten vor, dass das Eis auf Seen und Kanälen dick genug ist zum Schlittschuhlaufen. Wenn dies dann doch einmal der Fall ist, bekommen die Kinder frei.)

Ich begreife deshalb nicht ganz, warum es in der Schweiz nicht möglich ist, in der Schule die 5-Tage-Woche einzuführen. Auf jeden Fall habe ich nicht den Eindruck, dass die Kinder hier in Holland weniger lernen als die Kinder in der Schweiz.

Erika M.

«on a toujours 40 ans dans un petit coin du cœur».

Vreni

*

Liebe Omalie, weisst Du denn wirklich nicht mehr, wie die Liebe mit 18 war? Nämlich ganz und gar nicht «einfach schön»!

Hin und her gerissen zwischen der Angst, zu weit zu gehen, und jener, zu wenig weit zu gehen (oder gehen zu lassen), sehnte man sich zwar nach dem Liebsten, fürchtete aber zugleich die gemeinsame Zeit. Und wie lang waren die Zwischenzeiten, und wie bang erwartete man die Versicherungen unverändert starker Verliebtheit. Gab es da nicht auch die Eifersucht? Und die Angst, die Liebe könnte ein Ende finden? Hast Du das alles anders empfunden oder heute vergessen?

Mit 40 kommt die Liebe genauso mit Macht über Nacht, im Mai oder wann immer es sei. Sie ist genauso heftig und bringt Herzklopfen mit sich wie einst. Nur dass man weiss, dass sie nicht ewig so dauern wird und sich deshalb nicht vor dem Abklingen der heftigen Gefühle fürchtet.

Zum Glück ist Liebe nicht nur vom Aeusseren, das Du so herrlich beschrieben hast, abhängig. Sie verzaubert die ganze Welt und uns damit, und ich wünsche Dir, dass sie auch zu Dir nochmals komme – wie sie's bei mir getan hat, als ich 40 war. Nimm sie dann als Geschenk, geniesse sie, und wenn sie zu Ende geht, behalte die schöne Erinnerung und das Wissen, dass ein Herz jung bleiben kann auch in einem alten Körper.

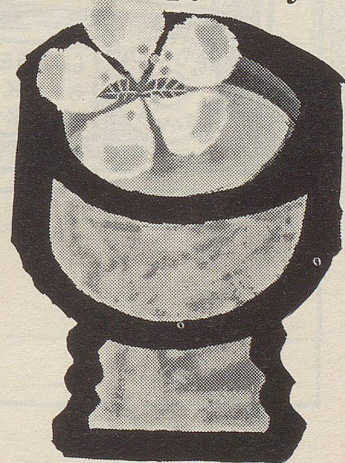
Lore

«Der vierzigste Mai»

Liebe Omalie, der Anfang Ihres Artikels in Nummer 20 hat mich richtig deprimiert. Erst gegen den Schluss finde ich auch bei Ihnen etwas Lebenslust und auch Freude. Für mich ist der 40. Mai ganz anders. Ich finde es wunderbar, so alt zu sein, und ich möchte niemals mit einem jungen Mädchen tauschen. Noch nie habe ich so intensiv und bewusst gelebt wie in den letzten paar Jahren. Wenn ich zurückerdenke, wie es war vor 20 Jahren, überfällt mich ein Schaudern. Vor meinen Augen steht ein unbeholfenes, scheues Mädchen voller Komplexe und Minderwertigkeitsgefühle, gepflastert mit viel Moralin aus meinem gediegenen Elternhaus.

Heute bin ich rundlich wie eh und je, mit Fältlein, aber in einem lachenden Gesicht. Als biedere Hausfrau und Mutter habe ich wieder Schritte in die Welt hinaus gewagt, viele neue Freunde gefunden und so vieles erlebt. Jeder Tag ist von neuem spannend. Ich werde daheim und draussen akzeptiert, und die andern mögen mich. Auch ich kann selber ja sagen zu mir. Der Spiegel ist nicht mehr mein ärgster Feind. Natürlich ist aus dem ehemaligen Mauerblümchen keine Schönheit geworden, aber was macht das schon aus? Vielleicht werde ich mit 70 einmal denken

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

